



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortsetzung. Angenehme Früchte der Liebe, Nachricht aus dem Hause der  
Madame Vanberg.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50395](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50395)

einen gewissen Tyrannen. Das wolte ich sagen, daß ich Ihren Brief sehr oft gelesen habe, wie Fürstenbriefe. Ich werde hinfliegen, damit Sie mich retten. Was thut das? Und da ist eine Stelle Ihres Briefs dem Major zuwider, diese: so sey Ihnen das ein Beweis, daß noch irgendwo ein Glücklicher lebt \*) So? und ich soll den Major haben? Nicht doch! Her mit dem Glücklichen. Ich bin eine höchstun- glückselige Person: aber glücklich seyn will ich auch, und das mit dem Glücklichen. Nennen Sie den nur dem Major.“ — —



„Das übrige dieses Briefes, welches ich auslasse, hat noch weniger Zusammenhang.“

### F o r t s e z u n g .

Ungenehme Früchte der Liebe. Nachricht aus dem Hause der Madame Vanberg.

„Der Prediger“ fuhr die Tante fort, „der sie seit zween Tagen ganz vernünftig gefunden hatte, kam angstvoll, in der Meinung, man habe sie gereizt. „Ich habe Ihnen,“ rief sie ihm entgegen, „nichts allein zu sagen; mein Vater soll dabei seyn, denn ich werde einen Gemal wählen, den er mir nicht wird geben wollen. Sterben mus ich dann: und dann ist mein Vater mein Mörder.“ Ihr Vater kam, weinend. Der Prediger setzte sich an ihr Bett. Sie faßte ihm beide Hände.“

„Und

„Und Sie wußten einen, der glücklicher war,  
 „als der Rittmeister, und der Major, und nannten  
 „ihn nicht?“

„Ich wußte keinen, und meine Meinung war.“

„Warum schrieb ich denn an Sie? Wat ich  
 „Sie nicht lebentlich, mir denjenigen zu nennen,  
 „dem Sie mich gönnten?“

„Er wolte reden.“

„Nichts, nichts; ich will ihn nennen. Der  
 „Mann, der mir treu blieb, als man mein freies  
 „Herz in Ketten legte; der mich vor dem Selbst-  
 „mord warnte; der Tag und Nacht reiste, wenn  
 „das Vaterherz schlief; der mir meinen Verstand  
 „wiedergab.“ — Hier zog sie die Decke über ihre  
 „glühendes Gesicht.“

„Wir sahn uns fast sinnlos an; denn diese letzte  
 „Bewegung zeigte, daß sie nicht auffer sich war.  
 „Sie kam wieder hervor, weinte (zum erstenmal in  
 „der Krankheit) und streichelte seine Wangen.  
 „Wie er reden wolte, legte sie die Hand auf seine  
 „Lippen „Schweigen Sie! Sie möchten mich aus-  
 „schlagen; dann wären Sie mein Mörder, Sie;  
 „da es doch mein Vater seyn soll; denn er wird  
 „gewiß nicht einwilligen. Aber gehn Sie alle, und  
 „überlegen sie es. Ich habe nun Zeit. Gott hat  
 „mein Gemüth beruhigt: nun kan die Versu-  
 „chung das Maas, das er bestimmt hat, nicht  
 „überschreiten. \*)

„Wir verliessen sie. Der Prediger hat ein Ge-  
 „müth, das sich in alles finden kan: aber seine Un-  
 ruhe

\*) S. 340.

„ruhe war grösser, als unsre; denn mein Bruder  
 „schätzte ihn hoch; würde in jedem andern Verhält-  
 „nis der Umstände diese Heirath verhindert haben;  
 „wünschte aber jetzt, daß seine Tochter bei denselben  
 „Gesinnungen bleiben, und ihm so erhalten werden  
 „möchte. Dagegen war er von jeher der Meinung,  
 „die seine betrübte Erfahrung nur zu sehr erwiesen  
 „hat „ein jedes Misbündnis sei ein Unglück.“ Mein  
 Bruder unarmte ihn: „Gott sei gelobt“ sagte er,  
 „daß ich meine Tochter behalte:“ — „Ich hoffe  
 „es auch,“ antwortete er, „wenn nur dieser Un-  
 „fall erst überstanden seyn wird.“ Wir hatten  
 „diese Antwort vermutet, denn wir hatten seine  
 „Gesinnungen schon oft bemerkt; und noch mehr —  
 „wir hatten sie gebilligt. Mein Bruder sagte ihm:  
 „Wir wollen Ihrem Rath folgen, und es recht über-  
 „legen; seyn Sie übrigens versichert, daß ich Sie  
 „aus ganzem Herzen zum Schwiegerohn annehme.“  
 „Ich bitte Sie“ antwortete er, „den Brief, auf  
 „welchen das Fräulein sich bezieht, durchzulesen;  
 „ich kan nicht ruhig seyn, wenn Sie glauben, daß  
 „ich auch auf die entfernteste Art an diesem Austritt  
 „Schuld habe.“ Er verlies uns, indem er dies sagte.  
 „Mein Bruder ging zum Fräulein. „Ich be-  
 „willige“ sagte er, „mit Freuden deine Wahl“ —  
 „Sie wollen mich täuschen“ das war alles, was  
 „sie antwortete; und das wiederholte sie unzählig  
 „oft. — Sie hatte zu mir mehr Zutrauen. Ich gab  
 „ihr dieselbe Versicherung. „Glücklich!“ sagte sie;  
 „ach Papa,“ indem sie heisweinend seine Hand  
 „küßte, glauben Sie nur nicht, daß ich das thue,  
 „um

„um Sie zu kränken. Es ist wahr, Sie könnten  
 „das leicht glauben: aber so gewiß ich bei mir  
 „selbst bin, so gewiß ist's, daß Dankbarkeit gegen  
 „diesen Mann, daß Liebe mein Beweggrund ist.“

„Von dieser Zeit an, blieb ihr Verstand unge-  
 „stört; sie brachte den Tag mit Lesen und Schrei-  
 „ben zu. Am Morgen drauf war sie sehr betrübt.  
 „Jetzt erst fällt mir ein“ sagte sie, „welche Grund-  
 „sätze dieser Mann in Absicht solcher Ehen hat;  
 „Grundsätze, die ich selbst sonst gebilligt habe. Wie  
 „hat denn diese Liebe entstehen können? Närrische  
 „Frage! wie entsteht denn die Liebe? Aber noch  
 „heute mus Tod und Leben entschieden werden.  
 „Ich will ihn sprechen.“

„Man schickte nach ihm. Er war nicht mehr zu  
 „Hause. — Zu einem solchen Betragen gehörte viel  
 „Entsagung. Sie sehr, daß sie schön ist. Sie war  
 „sehr gut erzogen. Sie war in der Blüte der Jah-  
 „re. Sie war nicht reich: aber sie hatte doch da-  
 „mals schon 8000 Rthlr. Er an seinem Theil ist  
 „arm; mit der Sorge für dürstige Freunde, deren  
 „Schicksal er sich zu sehr zu Herzen nimmt, bela-  
 „stet; er war damals in einer häuslichen Einrich-  
 „tung, die ihn drang, sich zu verehlichen, und über-  
 „dem, wie er selbst gestand, noch völlig frei.

„Er lies gegen Abend uns durch ein Handbrief-  
 „gen wissen, „daß, wenn er hoffen könnte, daß von  
 „dieser Sache nichts mehr vorkommen würde, er sich  
 „die Erlaubnis ausbäte, morgen zu kommen.“ Mein  
 „Bruder war böse, antwortete ihm aber der Ab-  
 „sicht gemäß, die er hatte, ihn zu locken.

„Er kam. Sie warf ihm einen Kus zu, gab ihm, roth für Beschämung die Hand, und seufzte mit Gesichtszügen des Schmerzens. Er sagte auf Lateinisch zu meinem Bruder „Sie haben sich geirrt; sie ist noch in demselben Zustande; dies wird der vorige Austritt werden!“

„Mein Bruder antwortete ihm hizzig: „Ich weiß, und erwarte es, und fodre das Leben meiner Tochter von Ihnen.“

„Ich hat Sie“ sagte er, „meinen Brief an das Fräulein zu lesen?“

„Ich habe ihn gelesen; — bis jetzt sind Sie unschuldig. Empfinden Sie aber kein Mitleiden, wenn mein Vaterherz blutet“ . . . ?

„Das allergegenwärtigste! aber lassen Sie mich mit ihr allein. . . .“

Das Fräulein unterbrach sie „Ich bins gewohnt, seitdem ich krank bin, daß man heimlich spricht: aber“ (indem sie ihn schmachtend ansah) „in Umständen, wie diese sind, sollten Sie nichts geheim haben.“

„Mein Bruder ging hinaus, und lies auf des Predigers Bitte, der in allem gerechtfertigt seyn wolte, mich im Zimmer.“



Ich breche hier ab, um Sie diesen Posttag nicht ohne Briefe zu lassen. Ich werde Ihnen diese Geschichte fortsetzen, die wirklich ein Commentar über das Kapitrl der Misbündnisse ist. — Herr Malgre' erklärt sich immer deutlicher: aber noch hat er sich der Madame Vanberg nicht entdeckt. Koschgens

gens Betragen gegen ihn, fängt an, sehr zweideutig zu werden. Und so ist ihr ganzes Thun. Sie ist scheu und verdrieslich. Sie seufzt wider Willen, ändert die Gesichtsfarbe, spricht wenig, und sucht die Einsamkeit. „Ich glaube“ sagte sie mir gleich jetzt, „daß mein Oheim mir gram ist: würden Sie, wenn Sie Gelegenheit hätten, wol so viel Freundschaft für mich haben, seine Liebe mir wieder zuzuwenden?“ — Ich weiß nicht, was ich davon denken soll: aber mir wird bange. Julchen verzehrt sich nach und nach, Ihre Mutter quält sich unsäglich, weicht mir aber aus, sobald ich von meiner Freundin reden will. Und ich Fremde bin hieher gekommen, um allen diesen Kummer auf die Last des meinigen zu häufen? O! wäre ich doch im stillen Kabinet zu Memel!

---

### Fortsetzung.

Dem Kunstrichter zum Troz fünf neue Personen, nebst einer Abbitte an denselben.

Ich habe Bedenken getragen, Ihnen meine heutige Begebenheit zu erzählen: aber ich kan Ihnen nichts verschweigen.

Ich ging (weil ich Regen vermutete, sehr schlecht gekleidet) aus, um einige Puzsachen zu kaufen. Plötzlich überfiel mich ein Ungewitter mit so heftigen Schlossen, daß ich genöthigt wurde, in das erste Haus, welches ich erreichen konnte, einzutreten. Die Frau vom Hause und ihre drei Töchter empfingen mich sehr freundlich, und führten mich nach einigem

Ver-